

Im Jahr 1896 – also genau 100 Jahre nach dem Land Tirol – wurden das Land Vorarlberg und ausdrücklich auch alle Vorarlberger Gemeinden dem Herzen Jesu geweiht/anvertraut. In allen Gemeinden wurden damals am Herz Jesu Sonntag – es war ein 16. Juni – feierliche Gottesdienste gefeiert. In Bregenz ging das einigen Bürgern derartig unter die Haut, dass sie sich anschließend zusammensetzten und den Entschluss fassten, hier in dieser Stadt eine Herz Jesu Kirche zu bauen. Von da an wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, es wurde ein passender Platz gesucht und Grund getauscht, es wurde gebastelt und gebettelt, es wurde ein namhafter Architekt gesucht, und am 24. Mai 1906 konnte Abt Notker Notz von der Mehrerau – umringt von einer riesigen Menschenmenge – den Grundstein segnen. 1908 hat Dekan Prutscher von St. Gallus die Kirche dann eingeweiht.

Ich habe gesagt: der Grundstein wurde gesegnet: Der eigentliche Grundstein, der Grund, auf dem die Kirche steht, war nicht aus Stein gebaut. Es war der Glaube der vielen, die das Herz Jesu verehrten. Ich stelle mir vor, dass damals – vor 120 Jahren – viele Leute noch einen einfachen Glauben hatten. Es gab noch nicht so viele „Gstudierte“, v.a. keine Laien, die theologische Kurse oder Bibelkurse oder Bibelrunden besucht hatten; aber mit dem Herzen Jesu konnte man etwas anfangen, da war das, wovon ich hier jahraus, jahrein spreche, in einem einfachen Bild dargestellt: Gott hat ein Herz für uns. An dieses Herz kann man sich schmiegen, in diesem Herzen kann man Zuflucht, Rat, Trost und Kraft finden. Die Herz-Jesu-Verehrung ist in der Tat nicht sosehr eine Kopfsache, sondern eine Gemütssache, wie eben die Liebe überhaupt.

Allerdings war da auch etwas anderes noch stärker da: das Bewusstsein: Ich brauche das Erbarmen Gottes, sonst bin ich verloren; ich brauche die Liebe Gottes, sonst lande ich in der Hölle.

Ich möchte nicht die Hölle wieder heraufbeschwören, denn ich halte die Angst für einen schlechten Ratgeber auch in Glaubenssachen. Ein angstmotivierter Glaube steht auch nicht auf sicheren Beinen und nicht ein Glaube, wie Gott ihn will. Viel die bessere Motivation, an Gott zu glauben, sollte seine Liebe sein. Aber sie kommt als Antrieb bei vielen nicht so gut an wie die Angst.

Aber, was ich sagen wollte: dass wir Menschen das Erbarmen brauchen, die Hilfe und den Geist Gottes, das hat sich nicht geändert. Wir können uns nicht aus eigener Kraft aus der Todesspirale des Bösen und des Todes retten. Wenn wir das vergessen oder ignorieren, wenn wir Gott aus dem menschlichen Bemühen ausklammern, dann wird – und nun nehme ich doch das Wort wieder in den Mund – das Leben hier zur Hölle. Natürlich dürfen wir hoffen und sollen wir so leben, dass wir nicht in die Hölle kommen, in die ewige Absonderung von Gott, aber mehr Angst macht mir, dass sich zuviele Menschen von Gott, von seinem Herzen, von seiner Liebe abwenden, weil sie meinen, sie hätten sie nicht nötig.

Nach dem Amoklauf in Graz haben einige, die das erlebt haben, gesagt: „Das war die Hölle!“ Im Nachhinein wurde und wird Ursachenforschung betrieben und nach Möglichkeiten gesucht, wie das verhindert werden hätte könnte. Es werden mehr Schulpsychologen, Therapeuten, Sozialarbeiter gefordert. Aber niemand traut sich, von der wahren Ursache zu sprechen: dass viele junge Menschen in einer Gottesferne und Sinnleere aufwachsen, dass sie keine spirituelle Luft mehr einatmen, dass sie keine betenden Eltern erleben und in den Wohnungen keine religiösen Zeichen und Rituale vorfinden, dass sie auch in der Schule nichts Religiöses erleben, weil sie sich vom Religionsunterricht abmelden und die religiösen Schulveranstaltungen immer mehr abgeschafft werden.

Man kann sagen: Der angstmotivierte Glaube von damals hat die Hölle des 1. Weltkrieges nicht verhindert, denn er hatte bei vielen zu wenig innere Substanz, er wurde zusammengehalten von der Angst.

Aber die Gleichgültigkeit gegenüber Gott oder gar seine Entrümpelung kann die Welt zur Hölle machen. Und manches davon erleben wir schon.

Papst Franziskus hat dieses Jahr als das Jahr der Hoffnung ausgerufen. Wir Christen sind überzeugt, dass nicht alles in der Hölle oder als Hölle enden wird. Und Gott sei Dank kann man, wenn man die Herzensaugen aufmacht, vieles sehen, was gegen die Hölle spricht. Dieses Gute ist nicht so laut und grell wie das Böse, von dessen Eruptionen des Langen und Breiten berichtet wird. Das Gute schwelt im Untergrund, es wächst unter der Oberfläche, oft unscheinbar und leise. Das ist es, was mir – trotz aller gegenteiliger Erfahrungen Hoffnung macht.

1906 wurde der Grundstein dieser Kirche gesegnet. Der wahre Grund dieser Kirche war aber der Glaube der Menschen an Gott, wie auch immer motiviert.

Unsere Herz-Jesu-Kirche wird weiterbestehen, wenn hier genug Menschen wohnen, die wissen, dass sie das Erbarmen Gottes nötig haben, dass die Welt das rettende Erbarmen Gottes braucht, weil sie sonst ins Verderben stützen würde; die auf dieses Erbarmen und auf die Hilfe Gottes vertrauen, und allem Negativen zum Trotz an der guten Welt Gottes bauen. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*